

Verbands-Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Nr. 42

Das Blatt erscheint jeden Sonnabend.
Abonnementspreis M. 1,50 pro Quartal.
Redaktion und Expedition: Hamburg 25,
Klopp-Groß-Strasse 1. Fernspr. 5, 8246.

Hamburg, den 17. Oktober 1914

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Non-
pareillezeile oder deren Raum 50 Pfg. (Der
Betrag ist stets vorher einzusenden).
Verbandsanzeigen kosten 25 Pfg. die Zeile.

28. Jahrg.

Nicht Almosen, sondern Arbeit.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß jedesmal, wenn ein Kulturland von einer Wirtschaftskrise betroffen wird, die proletarischen Unterschichten am meisten darunter zu leiden haben. Wenn eine Sturmflut über ein Land dahinbraust, so bespült das Wasser auch die Erhöhungen des Bodens, aber es läuft daran herunter und sammelt sich in den Niederungen. In derselben Weise sät der wirtschaftliche Sturm, der die Länder durchbraust, auch den Ober- und Mittelschichten Schaden zu, aber die eigentlichen Leidtragenden sind die Volksmassen. Die bestgestellten Kreise erleiden gewiß ebenfalls beträchtliche Verluste, doch ist ihre materielle Existenz noch immer gesichert, die Besitzlosen Klassen dagegen befinden sich bereits in großem Elend. Wie von den verschiedensten Seiten berichtet wird, leiden zahlreiche Familien buchstäblich Hunger, und die Not wächst noch immer mehr. Und zwar sind es weniger die Familien der ins Feld gezogenen Vaterlandsverteidiger, bei denen sich der Hunger zu Gasse labet, denn für diese wird vom Staate und von den Gemeinden wenigstens notdürftig gesorgt, als die Familien, deren Ernährer im Lande zurückgeblieben sind. Aber was will hier das Wort Ernährer besagen? Klingt es nicht wie bitterer Hohn, daß Leute ihre Familien ernähren sollen, die nirgends Arbeit finden können und deshalb keinen Pfennig Geld nach Hause bringen? Darin zeigt sich der innere Widersinn des Kapitalismus am allerdeutlichsten, daß Hunderttausende von arbeitsfähigen und arbeitswilligen Personen vergebens nach einer Arbeitsgelegenheit auspähen, trotzdem überall Bedarf vorhanden ist, der gedeckt werden muß. Wer heute noch nicht einsieht, daß das kapitalistische System an einem verhängnisvollen Fehler leidet, der ist mit unheilbarer Blindheit geschlagen.

Überall machen sich die Folgen kapitalistischer Planlosigkeit bemerkbar, und es wäre ein Unrecht, wenn man bestreiten wollte, daß sich an allen Orten Hände regen, die das Massenelend eindämmen wollen. Aber leider schlägt man hierbei eine durchaus falsche Taktik ein, indem man Almosen gibt anstatt Arbeit. Die Geschichte lehrt uns, daß eine Klassen-gesellschaft immer und überall in den gleichen Fehler verfällt: sie sucht nach Art der Quacksalber und Kurpfuscher die Krankheitserscheinungen zu heilen, aber an den Sitz der Krankheit, an die Grundursache des Übels wagt sie sich nicht heran. Und doch hat es sich noch in jedem Falle gezeigt, daß es noch niemals möglich gewesen ist, durch Wohlthaten die Massenarmut zu beseitigen. Es ist ein verhängnisvoller Irrtum weiter Kreise, daß man durch Geldspenden, Volksküchen, Fließküben und andere Hilfsaktivitäten der Not steuern könnte. Dem einzelnen mag hier und da zeitweilig geholfen werden, für das Massenelend, das uns umflutet, bedeutet das Almosengeben gerade soviel wie ein Tropfen Del für das empörte Meer. Darum erheben die Arbeitermassen immer lauter den Ruf: „Gebt uns Arbeitsgelegenheit, damit wir auf eure Wohlthaten verzichten können!“

Offenbar ist es vom Standpunkte einer gesunden Volkswirtschaft aus vollständig falsch, gesunde, kräftige Menschen zum Müßiggange zu verurteilen und sie nebst ihren Angehörigen durch Unterstützungen über Wasser zu halten, während ihre Arbeitskraft brachliegt und die Produktionsmittel verkommen. Ebenso falsch ist es auch vom Gesichtspunkte einer vernünftigen Sozialmoral aus, solche Menschen durch Almosen zu ernähren, die sich durch eigene Arbeit ernähren können und wollen. Ein Mensch von Charakter wird durch Wohlthaten gedemütigt und erniedrigt und leidet an seinem Selbstbewußtsein Schaden; ein Mensch mit schwachem Charakter und gering entwickeltem Ehrgefühl gewöhnt sich an das

Empfangen von Almosen und verliert die Lust zum Arbeiten. Ueberhaupt erstickt das Almosengeben, so gutgemeint es auch sein mag, das Gefühl der Selbstverantwortlichkeit und läßt die niedrigsten Instinkte in der Menschenbrust ins Kraut schießen. Die Erfahrungen des täglichen Lebens und die Beobachtungen der Weltgeschichte liefern uns gleichermaßen den Beweis, daß eine Gesellschaft, die das Prinzip der Arbeit durch das Prinzip des Wohlstands ersetzt, wirtschaftlich zurückgeht und moralisch verkommt. Wir erinnern, um nur ein Beispiel herauszugreifen, an das untergehende Rom, das die Unterschichten durch panem et circenses — Brot und Spiele — zugrunde richtete. Es ist und bleibt also eine unabwiesbare Forderung, der großen Masse des Volkes Arbeit zu geben anstatt Almosen.

Allmählich dämmert diese Erkenntnis auch in den maßgebenden Kreisen auf. Die staatlichen Behörden haben sich bereits in dankenswerter Weise mit der Bekämpfung der Massenarbeitslosigkeit beschäftigt und ihre Absichten veröffentlicht. Zunächst haben sie eine Regelung und Organisation der Arbeitsvermittlung ins Auge gefaßt, damit die vorhandenen Arbeitskräfte dorthin geschickt werden können, wo ein Bedarf besteht. Sodann will man keine unbezahlten Arbeitskräfte mehr bei den Behörden einstellen und die bereits eingestellten entlassen; es sollen nur bezahlte Arbeitskräfte beschäftigt werden, und zwar solche, die nicht aus anderer Quelle bereits ein Einkommen beziehen. Den Hausfrauen wird empfohlen, ihre Dienstmädchen, Waschfrauen usw. weiter zu beschäftigen und ihren Bedarf nicht allzu sehr einzuschränken. Die Unternehmer werden aufgefordert, ihre Betriebe im Gange zu halten und, wenn nicht anders möglich, mit verkürzter Arbeitszeit oder Festerlöschichten arbeiten zu lassen. Ueberstunden sollen grundsätzlich nicht mehr gemacht werden, Verkehrsanstalten, zum Beispiel Straßenbahnen, sollen keine Betriebsbeschränkungen vornehmen, die Zufuhr von Rohmaterialien zu normalen Preisen soll gefördert werden usw. Die Behörden selbst erklären sich bereit, möglichst viel Aufträge an private Unternehmer zu erteilen und die bereits bewilligten Geldmittel aufzubrauchen. Den Strafanstalten sollen Aufträge nicht mehr erteilt und es soll alles vermieden werden, was dazu geeignet ist, den privaten Unternehmern Konkurrenz zu machen. Die öffentlichen Körperschaften sollen alle möglichen Arbeiten in Angriff nehmen: Errichtung von Gebäuden, Begehauten, Kultivierung von Mooren und Debländereien, Verbesserung von bereits kultiviertem Grund und Boden usw., für die Mittel bereitgestellt sind oder bereitgestellt werden müssen.

Auch das private Unternehmertum sieht allmählich ein, daß es eine große Dummheit war, beim Ausbruch des Krieges die Flinte ins Korn zu werfen und das Wirtschaftsleben ins Stocken geraten zu lassen. Und nun sucht man den Fehler wieder gut zu machen. Der Zentralverband deutscher Industrieller hat in Gemeinschaft mit dem Bunde der Industriellen einen Aufruf erlassen, worin er für ein planmäßiges Zusammenwirken der gewerblichen Betriebe und für eine zweckmäßige Verwendung der vorhandenen wirtschaftlichen Kräfte eintritt. Diese beiden Verbände haben einen „Kriegsaus-schluß der deutschen Industrie“ gegründet, der alle Maßnahmen ergreifen soll, die geeignet sind, der Arbeitslosigkeit zu steuern. Auch der deutsche Landwirtschaftsrat richtet an sämtliche landwirtschaftlichen Organisationen die dringende Aufforderung, keine Betriebsbeschränkungen vorzunehmen, sondern in der bisherigen Weise weiter zu wirtschaften. In demselben Sinne wenden sich die Gewerbestammern, Innungen, Unternehmerverbände und andere Arbeitgeberorganisationen an ihre Mitglieder. Überall ertönt der Ruf: „Schafft Arbeitsgelegenheit für die fleißigen Hände, die gezwungenerweise feiern müssen!“

Augenscheinlich ist viel guter Wille vorhanden, unser Volk über die gegenwärtigen schweren Zeiten hinwegzubringen; aber leider scheint es, als ob der gute Wille allein nicht ausreicht, auch nur halbwegs befriedigende Zustände zu schaffen. Die Grundfehler unseres Wirtschaftslebens: Planlosigkeit und Selbstsucht, lassen sich nicht von heute auf morgen beseitigen. Aber wir wollen abwarten, welchen Erfolg die Aufforderungen und Mahnungen der Behörden und Körperschaften haben werden. Es muß sich ja demnächst zeigen, ob eine Neubelebung des wirtschaftlichen Lebens eintreten und dadurch die hohe Arbeitslosenziffer sinken wird. Sollte sich keine wesentliche Besserung zeigen, so würde allerdings nichts anderes übrigbleiben, als daß Staat und Gesellschaft schärfere Maßregeln ergreifen und die Gütererzeugung und Güterverteilung selbst in die Hand nehmen, wobei ihnen sicherlich Genossenschaften und Gewerkschaften wichtige Dienste leisten könnten. Wenn die Massennot noch höher steigt, so müssen wir die fahnenflüchtigen Kapitalisten einschalten und den Kapitalismus, der seine Unfähigkeit bewiesen hat, durch eine sozialistische Bedarfsdeckungswirtschaft ersetzen. Not bricht eben Eisen, und das Wohl der Gesamtheit steht höher als das Geldbeutelinteresse einer Handvoll Kapitalisten.

Die Gewerkschafts-Organisationen im Deutschen Reiche im Jahre 1913.

III.

Die gegnerischen gewerkschaftlichen Organisationen hatten unter der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse noch in höherem Maße zu leiden als die der Generalkommission angeschlossenen Zentralverbände. Haben die letzteren im Jahresdurchschnitt noch einen, wenn auch unerheblichen Mitgliedererwerb zu verzeichnen, so ist dagegen sowohl bei den Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften wie auch bei den christlichen Gewerkschaften ein Rückgang an Mitgliedern eingetreten.

Es zählten die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften am Schlusse des Jahres 1913 106 618 Mitglieder. Da sich der Mitgliederbestand 1912 auf 109 225 bezifferte, so ist demnach gegen das Vorjahr ein Verlust von 2607 Mitgliedern gleich 2,39 pSt. erfolgt. Es ist aus der Statistik dieser Organisationsrichtung nicht ersichtlich, ob sich auch ein gleicher Mitgliederverlust im Jahresdurchschnitt ergibt. Dieses scheint aber der Fall zu sein, denn es wurden 1913 M 13 632 weniger an Beiträgen vereinnahmt als 1912.

Die Gewerkschaften verzeichnen für 1913 eine Gesamteinnahme von M 2 866 891, welcher eine Ausgabe von M 2 620 864 gegenübersteht. Das Gesamtvermögen betrug M 1 728 528. Ein richtiges Bild von der Finanzgebarung der Gewerkschaften läßt sich aus dieser Zahlenaufmachung nicht gewinnen, da unter Einnahmen und Ausgaben auch die der selbständigen Kranken- und Begräbniskassen eingerechnet sind. Die Ausgabe für Kranken- und Sterbefälle beträgt zusammen M 921 260, die von den übrigen Ausgaben abgesetzt werden müßten. Durch einen Abzug des gleichen Betrages von den Einnahmen würde man dann die Finanzgebarung der Gewerkschaften annähernd auf den richtigen Stand bringen.

Die Gesamtausgabe der Gewerkschaften stieg gegen das Vorjahr um M 150 148. Die Einnahmen vermehrten sich um M 80 562. Der Vermögensbestand ging um M 100 323 zurück.

Eine wirkliche Bedeutung im wirtschaftlichen Leben kommt den Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften nicht zu. Die wenigen Mitglieder, die sie umfassen, verbindet nicht eine kraftvolle Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen dem Unternehmertum gegenüber, sondern sie werden lediglich durch die Unterstützungseinrichtungen, welche die Gewerkschaften stets im Vordergrund stellen, zusammengehalten.

Die christlichen Gewerkschaften bilden die jüngste gewerkschaftliche Organisationsrichtung. Sie wurden eigens zu dem Zweck ins Leben gerufen, der Ausbreitung der Zentralverbände entgegenzuwirken. Diese edle Absicht haben die christlichen Gewerkschaften bisher nicht erreicht und werden sie auch nie verwirklichen. Vielmehr ist anzunehmen, daß die im christlichen Heerbanne befindlichen Arbeiter allmählich einsehen werden, daß eine wirksame Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen nur in einem festen Zusammenwirken mit der gesamten Arbeiterschaft erfolgen kann. Die Entwicklung der christlichen Gewerk-

Arbeitslosen vor der größten Not zu schützen, ist bei vielen Gemeinden immer noch eine scheinbar große Verständnislücke gegenüber der jetzt bestehenden sozialen Not anzutreffen. Fehlen uns auch vorläufig noch Angaben über den Umfang der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit im allgemeinen und über die Gesamtleistungen unserer Gewerkschaften an Arbeitslosenunterstützung, so läßt sich doch schon an einzelnen Beispielen ersehen, welche Anforderungen an die Gewerkschaften bei der Unterstützung der Arbeitslosen gestellt werden. Im Metallarbeiterverband zum Beispiel waren in der vierten Kriegswoche 73 806 bezugsberechtigte arbeitslose Mitglieder gemeldet. An Arbeitslosenunterstützung wurden gezahlt in der zweiten Kriegswoche M 336 771, in der dritten M 436 752 und in der vierten M 463 567. In der Berliner Zahlstelle des Metallarbeiterverbandes waren in der Woche vor dem Krieg auf dem Arbeitsnachweis 5001 Arbeitslose gemeldet. In der ersten Kriegswoche stieg die Zahl auf 9100, in der zweiten Woche auf 11 360, in der dritten Woche auf 11 405. Seitdem hat die Zahl der Arbeitslosen etwas nachgelassen, ist jedoch immer noch fast doppelt so hoch als in der letzten Woche vor dem Kriege. Es kommt das auch zum Ausdruck bei der Summe, die an Arbeitslosenunterstützung gezahlt wird. Während in der letzten Woche vor Beginn des Krieges M 25 571,20 inklusive des Sozialzuschlags für Arbeitslose ausgegeben wurden, stieg die Summe in der zweiten Kriegswoche auf M 72 573,05. Dabei muß noch beachtet werden, daß die Metallindustrie nicht am schwersten unter der durch den Krieg verursachten Arbeitslosigkeit zu leiden hat; zwar liegen einzelne Berufe, die Luxusartikel anfertigen und auf den Export angewiesen sind, total daneben, andere dagegen, besonders die, die für den Vorratsbedarf fabrizieren, sind sehr stark beschäftigt.

Demgegenüber dürfte wohl erwartet werden, daß auch die Behörden in einer den Verhältnissen entsprechenden Weise das ihre zur Vebegung der Notlage, in der sich die Arbeitslosen befinden, beitragen. Leider ist das in dem Maße, wie es billigerweise verlangt werden kann, nicht überall der Fall. In Groß-Berlin bildet zum Beispiel die Stadt Berlin eine Ausnahme, die schließlich das tut, was im Augenblick getan werden kann. Geradezu unverständlich ist es, was die Vororte Groß-Berlins in Verbindung mit der Landesversicherungsanstalt Brandenburg und dem Provinziallandtag zu tun beabsichtigen. Der Provinziallandtag hat vor wenigen Tagen beschlossen, den Gemeinden, die an Arbeitslose Unterstützung zahlen, 25 pzt. ihrer Ausgaben zurückzuerhalten; auch die Landesversicherungsanstalt Brandenburg beschloß das gleiche.

So schien der Weg frei für ein Zusammenarbeiten zwischen Kommunen und Gewerkschaften. Da stellte sich mit einem Male ein Hindernis ein durch eine Anordnung des Ausschusses der Provinz Brandenburg, wonach die Unterstützung der Gemeinden nicht generell jedem in den Gemeinden wohnenden Arbeitslosen gegeben werden dürfe, sondern die Gemeinden sollten bei jedem Unterstützungsfalle prüfen, ob eine Bedürftigkeit vorliegt. Wenn die Gemeinden das nicht täten, würden ihnen die 25 pzt. Zuschuß nicht gezahlt. Weiter ist beabsichtigt, in allen den Fällen, in denen die Gewerkschaften den Arbeitslosen Unterstützung zahlen, diese bei der Prüfung der Bedürftigkeit durch die Gemeinden voll in Anrechnung zu bringen. Das heißt also, wenn die Unterstützungen der Gewerkschaften so hoch oder höher sind, als die Sätze, die die Gemeinden den Arbeitslosen geben wollen, dann lehnt die Gemeinde jedwede Unterstützung ab, und wenn die Sätze, die die Gewerkschaften zahlen, niedriger sind als die Sätze, die die Gemeinde zahlen will, dann legen die Gemeinden nur so viel zu, daß die Sätze der Gemeinden erreicht werden.

Um das zu verstehen, sei daran erinnert, daß die Gemeinden verschieden zahlen. Berlin zahlt zum Beispiel an Arbeitslose, die Kinder unter 14 Jahren haben, M 5, an Arbeitslose, die keine Kinder haben, M 4. Andere Gemeinden zahlen an Verheiratete M 6, an Unverheiratete M 4,50. Aus diesen Zahlen ist zu ersehen, in welchem Maße den Gewerkschaften die Lasten für die Arbeitslosen aufgelegt werden.

Ersparnisse würden auch die Vororte machen, wenn sie so wie Berlin mit den Gewerkschaften Hand in Hand arbeiten. Da das aber, wie es scheint, nicht beabsichtigt wird, werden die Gewerkschaften wahrscheinlich auch keine Veranlassung nehmen, die bisherigen gewaltigen Anstrengungen noch weiter zu machen, um den Arbeitslosen zu helfen. Deshalb hat eine Versammlung von Vertretern der freien, christlichen und kirchlich-dunderschen Gewerkschaften beschlossen, sofern die Vororte ihre Taktik nicht ändern, wollen die Vorstände der Organisationen in Erwägung darüber eintreten, ob in den in Betracht kommenden Gemeinden nicht die Gewerkschaftsunterstützung ganz aufgehoben ist.

Eine Anzahl Gewerkschaften könnten sofort ihre Unterstützungen einstellen. Andere Gewerkschaften könnten dies mit Ablauf der Frist, die das Statut bestimmt, tun; das dürfte selbst für die Gewerkschaften, die die weitgehendste Unterstützungsfrist haben, schon in einigen Wochen der Fall sein. Und dann schieden die Gewerkschaften

ihre Arbeitslosen zu den Gemeinden, damit diese weiter für die Staatsbürger sorgen. Gemeinden und Provinzialbehörden mögen dann praktisch erproben, ob sie bei dieser Art der Erledigung ihrer sozialen Pflicht besser fahren. Damit dem Verlangen der Arbeitslosen nach Unterstützung bei den Gemeinden genug Gehör geschenkt wird, dürfte es vielleicht zweckmäßig sein, daß die Arbeitslosen zusammenkommen und entweder in Kommissionen oder gleich in Gesamtheit zur Gemeindeverwaltung gehen und um Unterstützung ersuchen. Es wird sich das besonders wirkungsvoll gestalten, weil mit dem Beginn des Winters die Not noch größer wird.

Handelt es sich bei der Besprechung dieser Anträge auch nur um die Verhältnisse in Groß-Berlin und der Provinz Brandenburg, so glauben wir doch, annehmen zu dürfen, daß auch in den übrigen Landesteilen des Deutschen Reiches ähnliche Zustände anzutreffen sind, die eine Prüfung und ein gleiches Vorgehen der Arbeiter und ihrer Organisationen gebieten.

Vom Ausland.

Die italienische Gewerkschaftszentrale gegen die deutschen „Barbaren“. Das Zentralorgan der italienischen Gewerkschaften, der „Confederazione del Lavoro“, veröffentlichte in seiner Septemhernummer folgenden Artikel:

Teutonische Kultur und Zivilisation.

Die Nachrichten, die aus Belgien, dem interessantesten Kriegsschauplatz, eintreffen, überraschen, rühren und entsetzen. Die Ritter der teutonischen Kultur und Zivilisation begehen Scheußlichkeiten, die unter die niedrigsten und abscheulichsten Grenzen des Erlaubten und Unerlaubten, des Glaublichen und des Unglaublichen herabgehen.

Neutralität, Völkerrechte und Verträge werden in arglistiger und frecher Weise verletzt und aufgehoben; Scharen von Greisen, Weibern und Kindern mit den Bajonetten vor den deutschen Truppen hergetrieben, um auf die Feinde einen erpresserischen Druck auszuüben und sie ungestraft schlagen zu können; Städte dem Boden gleichgemacht und Kunstwerke zerstört; räuberische Brandschakungen der Städte und der als Weisen behaltene Bürger — das sind die großen Kultur- und Zivilisationsstaten, die von den teutonischen Vandalen, Barbaren und Briganten in Belgien verrichtet werden.

Es wäre nützlich, zu wissen, was die deutschen Sozialisten und Gewerkschafter denken, sagen und tun diesen Dingen gegenüber; denn es widerspricht uns, an ihre Einwilligung, Mitschuld und Mitverantwortlichkeit zu glauben.

Aus diesen scheußlichen Taten der Barbarei, des Vandalismus und des Brigantentums enthüllt sich das, was man ironischerweise deutsche Kultur und Zivilisation nennen kann.

Hinweg mit solcher Kultur!

Sekretäre internationaler Berufsvereine, die in Deutschland ihren Sitz haben, und Freunde der italienischen Gewerkschaftsgenossen haben auf Grund dieser Publikation an die italienische Gewerkschaftszentrale und an die Redaktion des gewerkschaftlichen Zentralblattes längere Schreiben gerichtet, um die gegen die Deutschen erhobenen schweren Vorwürfe zu widerlegen. Sie haben darauf verwiesen, daß durch systematische Fügennachrichten der Auslandspressen, namentlich der englischen und französischen Chauvinistenpresse, die Meinung des italienischen Volkes völlig irreführend wurde. Aus der ehrlichen Freundschaft der deutschen Arbeiterführer mit den italienischen und der guten Kameradschaft, die von deutschen Arbeitern den in Deutschland jährlich beschäftigten italienischen Arbeitern gegenüber gelbt wird, müßten die italienischen Arbeiter wissen, daß die deutschen Arbeiter zu den ihnen jezt angeichteten Schandtaten nicht fähig wären. An der Hand der zum Krieg geführten Tatsachen wird den Italienern nachgewiesen, daß in Deutschland bis zum allerletzten Augenblick für den Frieden gewirkt wurde, und daß besonders die Arbeiterpartei jederzeit mit allen ihren Kräften dafür eingetreten ist.

Hoffentlich ist bei den italienischen Genossen jezt ein Umschwung der Meinung über die deutschen „Barbaren“ eingetreten, zumal wenn sie erfahren, in wie großer Anzahl deutsche Gewerkschafter und Parteigenossen an Kriegsdienst teilnehmen müssen.

Verschiedenes.

Die Ernährung unserer Soldaten im Felde ist durch die neueren Konföderierungsverfahren bedeutend vielseitiger, als es im Kriege 1870/71 der Fall war. Damals bildete die Erbswurst sozusagen das einzige Nahrungsmittel. Sie war von dem Berliner Koch Grünberg erfunden und für M. 111 000 an das preussische Kriegsministerium verkauft worden. In welchem Umfange sie gegessen wurde, zeigt uns die Tatsache, daß an jedem Tage rund 65 000 Kilogramm Erbswurst hergestellt wurden. Die modernen Kriegskorpsen

beruhen auch im Gegensatz zu früher auf wissenschaftliche Grundlage und enthalten genau die Nährstoffe in der erforderlichen Menge, die der Soldat im Felde gebrauchen muß.

Fachtechnisches.

Patentschau. Vom Patentbureau D. Krueger & Co. Dresden, Schloßstr. 2. Abdrücken billigst. Auskünfte frei. Angemeldete Patente: Kl. 76c. G. 38 864. Apparat zum Auflösen von hartgewordenen und getrockneten Ölen und Lackfarben, Farbhäuten, sowie zum Erweichen von hartgewordenen Pflanzeln und dergleichen. Aug. Gottschalk, Höchst a. M. Aug. 11./4. 18. — Kl. 76c. H. 65 890. Farberklärer. Paul Heinrich, Leipzig-Indenau. Aug. 11./8. 18. — Kl. 22g. D. 8896. Verfahren zur Herstellung von Ölen und Farbhäuten. Oel- und Farbfabrik U. G. Wabensmühl, Schweiz. Aug. 11./12. 18. Erteilte Patente: Kl. 9. 279 352. Stielbefestigung für Linspinsel und dergleichen. Simon Papp, Felsböck, Ungarn. Aug. 7./10. 18.

Literarisches.

„Praktischer Katechismus für Neurastheniker.“ Nach langjähriger Erfahrung bearbeitet von Dr. Walter (80 J.), 4. Auflage. Leipzig, Hofverlagsbuchhandlung Ebnund Demme. Das Wort Neurasthenie ist nach dem Verfasser unpassend; denn es bezeichnet nur Nervenschwäche. In unserem Fall, so führt er aus, handelt es sich aber um Leistungsunfähigkeit des Gehirns, des Rückenmarks oder des Sympathikus. Früher sprach man auch von nervöser Erschöpfung, Nervosität usw.; es sind dies lauter Bezeichnungen, die so wenig sagen wie: Blutarmut und Bleichsucht; denn der aufmerksame Beobachter wird bald herausfinden, daß die Nervosität Nebenache, das Grundleiden, verfehrter Stoffwechsel, Magen- und Darmschwäche, Nieren- und Herzschwäche, die Hauptsache ist. Die Neurasthenie ist durch Selbstvergiftung vom Darne aus bedingt. Neben der Neurasthenie laufen noch verschiedene Krankheiten, wie Herzschwäche, Nierenschwäche, sogar Arterienverkalkung. Verfasser geht dann auf die Ursachen näher ein und gibt Mittel und Wege an die Hand, die Neurasthenie zu verhüten, oder die schon bestehende zu beseitigen.

Sterbetafel.

Mannheim. Am 19. September starb nach langem, schweren Leiden unser langjähriger Mitglied Julius Hauenstein im Alter von 88 Jahren an Augenkrankheit. Ehre seinem Andenken!

Vereinstell.

Bekanntmachungen.

Am 7. Oktober übermittelten wir unsern Filialverwaltungen ein Zirkular über die in Nr. 41 des „Vereins-Anzeiger“ bekannt gegebene Kriegsversicherungskasse der Volksfürsorge, die unter Zustimmung der Generalkommission der Gewerkschaften errichtet wurde. Wir verweisen hiermit noch besonders auf diese im Interesse der Familienangehörigen unserer zum Kriegsdienst einberufenen Mitglieder liegende Sache und bitten durch persönliche Rücksprache mit diesen, den Abschluß von Versicherungen bei der Kriegsversicherungskasse der Volksfürsorge zu fördern. Ferner ersuchen wir, die am 2. Oktober an die Filialen und Zahlstellen abgegangenen Fragebogen über den Stand unserer Berufs- und Organisationsverhältnisse, soweit das nicht schon geschehen ist, umgehend zuzustellen. Der Vorstandsvorstand.

Bericht der Hauptkasse vom 5. bis 10. Oktober Eingekandt haben für die Hauptkasse: Bielefeld M. 200, Wilhelmshaven 300, Cuxhaven 10, Oera 100, Köslin 131,66, Osnabrück 186,27, Lüneburg 42,05, Zwickau 306,93, Kolber 54,71, Hagen 273,42, Düren 21,20, Nowawes 85, Weiswasser 87,75, Meise 82, Offen 400, Neumünster 108,90, Braunschweig 321,21, Kiel 240,95, Passau 10,70, Potsdam 189,54, Schleswig 106,26, Fleßburg 300.

Material wurde versandt (B = Beitragsmarken, D = Duplikatmarken, V = Vorkasse, E = Eintrittsmarken) Berlin 40 000 B à 80, 400 B à 10. Breslau 100 B à 10, 50 V à 45. Prenzlau 100 B à 70, 5 E. Spandau 1200 B à 75.

Die Woche vom 18. bis 24. Oktober ist die 42. Beitragswoche. S. Wenter, Kassierer.

Der Malerkalender 1915

herausgegeben vom Vorstand des Verbandes wird alsbald erscheinen. Der Kalender wird unter andern auch ein Bildnis des verstorbenen Kollegen Tobler bringen. Die Verwaltungen der Filialen werden ersucht, bereits jezt schon die Bestellungen vorzunehmen, damit beim Erscheinen sofort mit dem Versand begonnen werden kann. Der Preis beträgt pro Exemplar 50 J. Bei Bestellung von mindestens zehn Exemplaren kostet der Kalender pro Stück 45 J. Einzelbestellungen ist 10 J. Porto beizufügen. Der Vorstandsvorstand.

Schule für Holz- und Marmormalerei | Schule für Holz- u. Marmormalerei
 Georg Haaf, Einb.-Verf.-18. | C. Christen, Hamburg 21, Mlandstr. 67
 Prof. 1. Red. | Prospekt gratis

MALERSCHULE WILH. SCHÜTZE
HAMBURG - PROSE GRATIS.
 = Anerkannt beste Schule für Dekorationsmaler =

Schule für Holz- und Marmormalerei
 von **Fr. Weiershausen & Co.**, Hamburg 5
 Beginn 15. Oktober :: Bestimmungen kostenlos

Maler-Mantel, weltberühmt in Sitz, Haltbarkeit u. Schnitt. Direkter Versand an jedermann ab 1. Abrik. Lassen Sie sich meine Preisliste kommen. Spez.-Fabr. f. Berufs-Bekl. **Emil Hohfeldt**, Dresden-N., Ritterstr. 3/4.
Schablonenstanzeisen, runde, ovale, gerade u. gebogene Stanzeisen, 1 Satz (40 Eisen) M. 18. Verlangen Sie Schnittprobe von **Emil Kötter**, Dresden-N., Löbauer Straße 18.

Düsseldorfer Malerschule für Dekorationsmaler. Bekannte Schule. Höchste prämiert. Prospekt frei. **Heinr. Welschede**, Düsseldorf-Oberkassel, Oberkasselstraße 13.

Maler-Mantel
 110, 120, 130 cm lang
 M. 3, — 3,20 3,40
 Gosen M. 2, —, Drell-Jacken 3,25, Drell-Gelen 3, —, Wästen —, 10, Kessel-Jacken 2,2
 Oberweiten bitten anzugeben.
D. Wurzel & Co., Berlin
 Bräudenstraße 13, 1. Et.
 Der heutigen Nummer liegt Nr. 4 des „Correspondenzblattes“ bei.